

Suchthilfe Aargau ist am Anschlag

Geschäftsführer Hans Jürg Neuenschwander schlägt Alarm: Die kantonalen Gelder für das Jahr 2023 sind jetzt schon aufgebraucht.

Fabian Hägler

Die Drogenszene im Aargau wächst, am Bahnhof Brugg sind die Zustände prekär. Insbesondere der Crack-Konsum ist problematisch, dies stellt auch die Suchthilfe Aargau fest. Innerhalb eines Jahres hat die Zahl der Kokain-Konsumierenden, die in der Suchtberatung sind, um 51 Personen zugenommen. Auch sonst verzeichnet die Suchthilfe eine massiv höhere Nachfrage – was zu finanziellen Engpässen führt.

Die Suchtberatung Aargau hat bis am 16. Oktober insgesamt 2307 Betroffene und Angehörige beraten. Das sind zwei Klientinnen und Klienten mehr als im ganzen Jahr 2022, wie Hans Jürg Neuenschwander, Geschäftsführer der Suchthilfe Aargau, in einer Mitteilung schreibt. Für das ganze laufende Jahr rechnet er mit total 2573 Personen, die beraten werden – das wäre gegenüber 2022 ein Anstieg von 268 Fällen.

Zugenommen haben nicht nur die Beratungen wegen Kokain- und Crack-Konsum, auch bei Alkohol (+122 Fälle gegenüber 2022), Cannabis (+41), Game- und Mediensucht (+28) und weiteren Drogen (+28). Rückläufig ist einzig die Zahl der Personen, die wegen Heroin-Abhängigkeit beraten wurden – diese ging von 85 auf 83 zurück.

Staatsbeiträge schon jetzt aufgebraucht

Ähnlich ist die Situation bei der Suchtprävention Aargau, die bereits 2022 einen Anstieg der

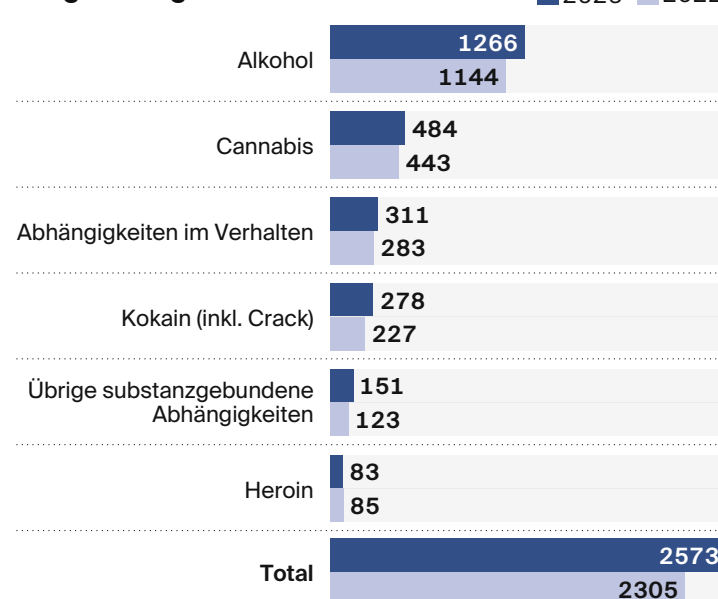
Nachfrage um 40 Prozent verzeichnete. Die Nachfrage nach den Angeboten bewege sich 2023 weiterhin in vergleichbarer Höhe, schreibt Neuenschwander. Dies hat zur Folge, dass bereits Mitte Oktober die Staatsbeiträge der Suchthilfe für ambulante Suchtberatung und Suchtprävention aufgebraucht sind.

«Dieser riesige Mehraufwand im Jahr 2023 hat eine ausserordentlich hohe Belastung der Mitarbeitenden zur Folge», heisst es in der Mitteilung. Mit der Entnahme von Mitteln aus dem Organisationskapital sowie mit weiteren Massnahmen werde sichergestellt, «dass einerseits maximale Belastungsgrenzen nicht überschritten werden und andererseits die Dienstleistungen bis Ende Jahr weitergeführt werden können». Die AZ hat mit dem Suchthilfe-Geschäftsführer über die prekäre Situation und die offene Drogenszene im Aargau gesprochen.

Wie konnte es so weit kommen, dass der Suchthilfe schon Mitte Oktober das Geld ausgeht?

Hans Jürg Neuenschwander: Wir haben schon Ende 2022 gesehen, dass die Nachfrage anstieg, an einem Standort mussten wir dann 2023 kurzzeitig sogar einen Aufnahmestopp einführen. Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten: Wir nehmen Klientinnen und Klienten zeitlich verzögert auf, was keine befriedigende Lösung ist, oder wir brauchen mehr finan-

Zahl der Klientinnen und Klienten der Suchtberatung Aargau steigt massiv



Die Zahlen für das Jahr 2023 sind hochgerechnet.

Quelle: Statistik Suchtberatung ags/Grafik: let, fan

zielle Mittel, um unser Angebot aufrechtzuerhalten.

Der Kantonsbeitrag für die Suchtberatung wurde für das laufende Jahr von 3,5 auf 3,8 Millionen Franken erhöht. Reicht das nicht?

Das ist erfreulich, aber es reicht nicht, um die Nachfrage zu decken. Eigentlich wäre für 2024 erneut eine Aufstockung nötig, aber das Kantonsbudget ist bereits gemacht. Wir rechnen für dieses und nächstes Jahr mit einem Verlust, den wir aus dem Organisationskapital decken, und versuchen im Gespräch mit Verwaltung und Politik, für das

Jahr 2025 mehr Kantonsbeiträge zu erhalten.

Wie erklären Sie sich die stark steigende Zahl der Betroffenen in der Suchtberatung?

Wir hätten erwartet, dass die Nachfrage während der Pandemie eher zurückgeht. Sie blieb aber stabil und im laufenden Jahr ist die Zahl der Klientinnen und Klienten massiv angestiegen. Die rasch aufeinander folgenden Krisen mit Corona, dem Ukraine-Krieg und den steigenden Lebenskosten belasten viele Menschen und Familiensysteme werden instabiler, die Leu-

«Für 2024 wäre wieder eine Aufstockung der Mittel nötig.»



Hans Jürg Neuenschwander
Geschäftsführer Suchthilfe

te kommen nicht aus dem Krisenmodus heraus. Das zeigt sich vor allem bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit psychischen Erkrankungen. Und es kann zum Konsum von Substanzen oder zu einem exzessiven Verhalten führen, weil man sich wenigstens für eine gewisse Zeit vermeintlich gut fühlen will.

Welche Rolle spielt dabei die offene Drogenszene, die am Bahnhof Brugg entstanden ist?

Wir stellen fest, dass vermehrt Crack an gut erreichbaren Orten in der Öffentlichkeit konsumiert

wird. Diese Substanz kann zu einem depressiv-aggressiven Verhalten führen. Das zeigt sich mit Vorfällen im öffentlichen Raum. Hier gibt es einen klaren Handlungsbedarf, wobei nicht nur die Suchthilfe gefordert ist. Aus meiner Sicht muss das Vier-Säulen-Modell mit Prävention, Beratung/Therapie, Schadensminderung und Repression/Regulierung zur Anwendung gelangen und es gilt, gemeinsam tragfähige Lösungen zu erarbeiten.

Wie stehen Sie zur Forderung nach einem geschützten Konsumraum für Drogenabhängige im Aargau?

Das wäre aus fachlicher Sicht auf jeden Fall angezeigt, aber es braucht weitere Massnahmen, dies zeigt die Bedarfs- und Angebotsanalyse des Forschungsinstituts Interface aus dem Jahr 2021. Empfohlen werden zwei Kontakt- und Anlaufstellen, ursprünglich waren Baden und Aarau als Standorte vorgesehen. Vielleicht wären nun Aarau und Brugg die bessere Kombination, oder man könnte eine Kooperation mit dem Kanton Solothurn am Standort Olten prüfen. Zweitens braucht es Wohnräume mit Konsumtoleranz, also begleitetes Wohnen für Abhängige. Drittens sollte das sogenannte Drug Checking im Aargau eingeführt werden, das ist eine Beratung für Konsumierende von sogenannten Partydrogen. Drug Checking hat das Ziel, diesen Personen aufzuzeigen, welche Inhalte die Substanzen haben und was für Folgen bei deren Konsum entstehen könnten.